

Zur Ätiologie von Zoophilie und dem Einfluss von Internetkommunikation auf die Identitätsentwicklung zoophiler Menschen

–

Eine Befragungsstudie im Internet

Eichenberg & Surangkanjanajai (2010)

Fragestellungen: Die Studie untersuchte mögliche ätiologische Faktoren (Ursachen) sowie das Vorhandensein von posttraumatischer Belastungsstörung (PTBS) für die Entstehung zoophiler Präferenzen und den Einfluss Zoophilie-bezogener Netzkommunikation auf die Identitätsentwicklung (Sexualität, Einsamkeit, Selbstakzeptanz) Zoophiler.

Die möglichen ätiologischen Faktoren umfassen die folgenden vier Bereiche:

- *Psychotraumatisch*
- *Biologisch* (erworbene und angeborene körperliche Erkrankungen)
- *Untersozialisation* (ein laissez-faire Erziehungsstil, der zu fehlender oder zu geringer normativer Ausrichtung führen und antisoziales Verhalten hervorrufen kann)
- *Übersozialisation* (ein eher rigider Erziehungsstil, der das Individuelle unterdrückt und zur Verdrängung vitaler Impulse und Triebwünsche führt)

Definition: In dieser Studie wurde Zoophilie definiert als eine starke emotionale Bindung zu einem Tier, die mit einer Präferenz von Tieren in Begleitung von sexuellen Fantasien oder Wünschen und/oder tatsächlichen Sexualkontakten auftritt.

Es ergaben sich folgende Einzelfragestellungen:

Fragestellung 1: Zeigen zoophile Personen im Durchschnitt stärker ausgeprägte Werte hinsichtlich den ätiologischen Faktoren auf den jeweiligen Bereichen (psychotraumatisch, biologisch, Übersozialisation, Untersozialisation) als Nicht-Zoophile?

Fragestellung 2: Weisen zoophile Personen im Durchschnitt mehr Symptome einer Posttraumatischen Belastungsstörung auf als Nicht-Zoophile?

Fragestellung 3: Unterscheiden sich die Werte zoophiler Personen im Durchschnitt auf der Einsamkeitsskala und Selbstakzeptanzskala von den Werten von Nicht-Zoophilen?

Fragestellung 4: Beeinflussen Internetkommunikation und unterschiedliche Internetquellen die Häufigkeit und die subjektiv empfundene Intensität des tatsächlichen zoophilen Sexualverhaltens?

Method: Unter Anwendung verschiedener Erhebungsinstrumente und eines Zoophilie-Fragebogens, die in eine Fragebogenbatterie eingebettet wurden, wurden online $N = 134$ Personen ($n = 67$ Zoophile, $n = 67$ Nicht-Zoophile) aus ausgewählten deutschsprachigen Internetforen befragt.

Die Zoophilie-Gruppe wurde über Internetforen zum Thema Zoophilie erfasst, die Kontrollgruppe der Nicht-Zoophilen über Internetforen zu diversen anderen (nicht-zoophilen) Themen, um einen repräsentativen Vergleich zu ermöglichen.

Ergebnisse: Es wurden keine ätiologischen Auffälligkeiten und keine Unterschiede im Vorliegen von PTBS-Symptomen bei Zoophilen im Vergleich zur Kontrollgruppe gefunden. Es zeigten sich ebenfalls keine Unterschiede bezüglich der Selbstakzeptanzwerte. Allerdings zeigten Zoophile signifikant niedrigere Selbstakzeptanzwerte im Vergleich zu einer Normstichprobe, die aus dem Testhandbuch der Selbstakzeptanzskala zu entnehmen war.

Zoophile Männer hatten signifikant niedrigere Einsamkeitswerte als die Männer aus der Kontrollgruppe.

Internetkommunikation scheint tendenziell einen Einfluss in Richtung häufigeren und intensiveren Sexualkontakten mit Tieren zu haben. Allerdings kann dabei keine einzelne Internetquelle (z.B. die Nutzung von Internetforen zum Thema Zoophilie) als besonders einflussreich angesehen werden. Man kann folglich nur von einem generellen und tendenziellen Einfluss der Internetkommunikation sprechen.

Fazit: Die Frage nach der Ätiologie von Zoophilie bleibt nach wie vor ungeklärt. Die Ergebnisse zeigten, dass sich beide Gruppen nicht hinsichtlich der vier ätiologischen Bereiche unterschieden. Ebenso ergab sich zwischen den untersuchten Gruppen kein Unterschied bezüglich vorhandener PTBS-Symptomatik.

Ein weiterer untersuchter Aspekt war der Einfluss des Internet auf die Identitätsentwicklung Zoophiler. Im Gegensatz zu der Zoophilie-Stichprobe, die zu knapp 90% aus Männern bestand, war gut die Hälfte der Kontrollgruppenteilnehmer weiblich. Das Herausrechnen des Frauenanteils aus der Gesamtstichprobe erbrachte signifikante Unterschiede zwischen beiden Gruppen hinsichtlich derer Einsamkeitswerte, in Richtung höherer Einsamkeitswerte bei männlichen Zoophilen. Dazu muss einschränkend angemerkt werden, dass die dadurch entstandenen unterschiedlichen Gruppengrößen zu einer vorsichtigen Interpretation dieses Befunds raten.

Ebenfalls bemerkenswert war, dass Zoophile niedrigere Selbstakzeptanzwerte im Vergleich zur Normstichprobe zeigten, während die Kontrollstichprobe sich weder von der Zoophilie-Stichprobe noch von der Normstichprobe unterschied. Dieser Befund könnte auf die unausgewogene Geschlechterverteilung und die relativ kleinen Stichproben bei der Anzahl der ausgefüllten Selbstakzeptanzskalen zurückzuführen sein.

Betrachtet man den gefundenen Einfluss des Internet genauer, so wird deutlich, dass unterschiedlicher Internetquellen zusammengenommen betrachtet zu diesem Ergebnis führten, wobei jede einzelne der untersuchten Internetquellen allein betrachtet nur kaum Einfluss auf das Sexualverhalten der zoophilen Personen hatte.

Insgesamt können Effekte sozialer Erwünschtheit nicht ausgeschlossen werden. Außerdem muss darauf hingewiesen werden, dass die Datensätze dieser Studie auf Selbstauskünften und Selbstbeurteilungen beruhen und somit die subjektive Sichtweise der Probanden darstellen.